

Schauspielertum auf den Brettern als einzelne Finger an der rechten Hand der Kunst, die allein schöpferisch ist, weil erste Hand im Sinne unseres Berichts.

Auch in der Musik liegt der seelische Umsatz unserer Zeit durchaus in der zweiten Hand. Hier sei erwähnt, daß ihres Talentes zuhöchst begabte Vertreter, groß und sogar genial in ihren Leistungen, die Musik dirigieren. Daß Virtuosen auf allen Instrumenten die Locken kokett schütteln, wenn sie reproduzieren, was ein genialischer Kahlkopf einst als Klang und Melodie erfand. Aber trotzdem bleibt dies eine Funktion zweiter Ordnung, denn die erste Hand auch bei der Kunst der Musik *komponiert*, was dann von der zweiten Hand zu *dirigieren* ist.

Es wäre für die Berichterstatter einfach, das hier gefundene Funktionsgesetz der zweiten Hand zusätzlich in der Musik noch damit zu begründen, daß Radio und Schallplatte doch offenbar den Besuch des Konzerts ersetzt haben. Aber die über Jahrhunderte dauernde Verantwortlichkeit unserer Firma und ihrer Berichte bewahrt uns vor der Verwendung derart billiger Argumente, wie Schallplatte und Radio es wären. Diese sind nicht zweite, sondern gleichsam dritte Hand: Die Schallplatte eine technische Kunstkonserve, das Radio ein riesengroßes Ohr, so gewachsen zum Hören in die Ferne.

Als Ergebnis sei zusammenfassend vermerkt:

Wie etwas *gespielt* wird im Theater, das entschied im vergangenen Berichtsjahrhundert — und nicht etwa, wie gedichtet wurde.

Wie es *dirigiert* wird — nicht, was komponiert wurde.

Die Zeitgenossen unseres Berichtabschnittes sehen Gemaltes und was in Stein gehauen wurde, beileibe nicht prüfend und urteilend selber an, sondern bevorzugen es, in einem sachverständigen Aufsatz nachzulesen, was es angeblich wert sein soll.

Diese Vorherrschaft der ersthändig unschöpferischen zweiten Hand, die Vorhandenes nur weitergibt, dies sollte sich eigentlich ausdrücken in einem allgemein angemessenen billigeren Preis für das Gebotene. Aber der Mensch unserer Berichtszeit hat sogar mehr dafür zu zahlen, daß er nur auf diese geringere Weise in seinem Inneren erhoben wird. Arme Seelen bezahlen immer teurer als die reichen: So kommt die Kunst nicht unberührt und frisch — sondern wie eine vielgezahlte Münze, in ihren zartesten Feinheiten erst abgegriffen zu dem, der ihrer bedarf. Und die höhere Bezahlung, die trotz minderer Darbietung dafür geleistet werden



Paul Scheurich